

Rochuskapelle: 300 Jahre mit Höhen und Tiefen

Im kirchlichen Leben von Rath-Anhoven spielt der **kleine Sakralbau an der Rochusstraße** schon lange keine Rolle mehr. Christine Heinen sorgt dafür, dass die Kapelle nicht verkommt. Ursprungsbau wurde mehrfach ersetzt.

VON MONIKA BALTES



Engagiert: Christine Heinen, Magdalene Kerkhoff und Hermann-Josef Heinen (von links) an der Rochuskapelle in Rath-Anhoven Foto: Monika Baltes

Wegberg-Rath-Anhoven. Vergessen zu werden, das ist ihr nicht zum ersten Mal passiert. 300 Jahre alt ist die Rochuskapelle in Rath-Anhoven am 2. Oktober geworden und fast niemand hat Notiz davon genommen. Vergessen – wie damals, als 1806 in napoleonischer Zeit alle Kirchen und Kapellen im „Roer-Department“ gezählt wurden. Die Rochuskapelle wurde schlichtweg vergessen.

Nein, die Pfarrgemeinde St. Rochus Rath-Anhoven kümmere sich nicht um die Kapelle, sagt Magdalene Kerkhoff. Aber sie selber hat sich fast 20 Jahre lang um den kleinen sakralen Bau der Rochusstraße gekümmert. Hat Blätter gefegt, Heiligenstatuen geputzt, Leuchter poliert, Blumenschmuck gebracht. „Und meine schönen Leinendecken mit Blaudruck auf den Altar gelegt“, erinnert sich die 86-

Jährige. Wie es dazu kam? Ihre Vorgängerin wurde alt, die Arbeit beschwerlich, und anfangs hat sie nur mitgeholfen. Bis es irgendwann dann ganz an ihr „hängenblieb“. Und gern hat sie es gemacht, weil das Kapellchen irgendwie dazugehörte zu ihrem Leben, aus Respekt gegenüber ihrer Vorgängerin und auch aus tiefer Gläubigkeit, sagt sie. „Hier hat der Rollstuhl meines Mannes gestanden, während ich arbeitete“, weist sie auf eine Stelle neben der Kapelle. Denn selbstverständlich hat sie sich um die Kapelle gekümmert, auch als ihr Mann zum Pflegefall wurde.

Acht, neun Jahre ist es her, seit sie Christine Heinen hin und wieder um Hilfe bat. Die Heiligenfiguren waren ihr zu schwer geworden, und Christine Heinen legte hier und da Hand an, bis sie schließlich die Kapellenpflege ganz übernahm. Geschichte wiederholt sich. Ich werde das machen, so lange ich kann“, sagt Christine Heinen, weil ihr einfach etwas an der schönen alten Kapelle liege und ihr wichtig sei, dass die Kapelle nicht verkommt. Damit gibt auch der Geschichte die Chance, sich zu wiederholen. Wer weiß – vielleicht findet sich ja jemand, der anfangs nur hin und wieder Hand anlegt und dann ... Aber wirklich zuversichtlich ist Christine Heinen in diesem Punkt nicht.

„Einer der beiden alten Steine, die an der Sakristei der Rather Kirche verbaut sind, ist der Grundstein der Rochuskapelle“

HERMANN-JOSEF HEINEN

Manchmal kommt ihr Mann mit zur Kapelle. Hermann-Josef Heinen hat sich gekümmert, damals, als die alte Tür nicht mehr schloss, und für eine provisorische „Übergangslösung“ gesorgt. Seit 2014 gibt es eine neue Tür, darum hat sich die Pfarre gekümmert. Hermann-Josef Heinen hat sich tief in die Geschichte der Kapelle eingegraben. „Einer der beiden alten Steine, die an der Sakristei der Rather Kirche verbaut sind, ist der Grundstein der Rochuskapelle“, sagt er. Da ist das Datum der Grundsteinlegung in Stein gemeißelt: 2. Oktober 1717. Wobei diese Jahreszahl sich auf den ursprünglichen Bau bezieht, der mehrmals ersetzt wurde. Für 50 oder 60 Menschen habe die Ursprungskapelle Platz gehabt, Gottesdienste seien dort gefeiert worden. Mit dem Bau der Rather Kirche wurde die Kapelle überflüssig und abgerissen, an alter Stelle aber eine kleinere Kapelle errichtet.

Früher ein Fronleichnamsaltar

Nein, im kirchlichen Leben von Rath-Anhoven spielt die Kapelle heute keine Rolle mehr. Früher, ja früher, da wurde sie als Fronleichnamsaltar herausgeputzt, Blütenteppiche vor ihre Tür gelegt – aber die Zeiten sind längst vorbei, bedauert Magdalene Kerkhoff. Sie kann sich nicht daran erinnern, wann sie zum letzten Mal jemand betend vor der Kapelle gesehen hat. Vielleicht liegt es ja auch daran, dass

die Tür immer verschlossen ist. Andererseits: „Auflassen können wir sie auch nicht“, befürchtet Hermann-Josef Heinen, denn die Statuen wären dann in akuter Gefahr.

Manchmal halten Radfahrer an, betrachten neugierig den alten geschnitzten Altar, den Heiligen Rochus und die Heilige Barbara. Aber das sei mehr geschichtliches oder kunsthistorisches Interesse, vermutet Magdalene Kerkhoff.

Unabhängig davon, ob die Rath-Anhovener nun achtlos an der Kapelle vorbeieilen oder einen Moment innehalten, ob sie sie mit geschichtlichem oder religiösem Interesse betrachten, ob sie ihnen am Herzen liegt oder gleichgültig ist, eines ist unabänderlich: Der letzte irdische Weg führt sie alle noch einmal an ihr vorbei. Die Rochuskapelle ist das letzte Gebäude vor dem großen schmiedeeisernen Tor des Friedhofs.